

und Landeskirchen bestehen. Angesichts eines tief verwurzelten Antisemitismus auch in Kreisen bruderrätlich-bekenntniskirchlicher Kreise dürfte es interessant sein zu erfahren, wie diese die praktischen Auswirkungen der Rassenpolitik auf ihre pfarramtliche Tätigkeit bewältigten. Die Bestrebungen in den süddeutschen Landeskirchen, ihre organisatorische Selbstständigkeit mittels Loyalitätsbekundungen und Konzilianz zu wahren, könnten ebenfalls weiter beleuchtet werden bei einer Erforschung der dortigen Strategien bei der „kirchlichen Amtshilfe“. Auch im Bereich der römisch-katholischen Bistümer wären entsprechende Untersuchungen dringlich.

Axel Töllner, Nürnberg

Miriam Magall, **„Wie gut sind deine Zelte, Jakob ...!“** Spaziergänge im jüdischen München. MünchenVerlag, München 2008. 319 Seiten.

Die jüdische Kunsthistorikerin Miriam Magall, in Israel geboren und aufgewachsen, lebt seit 2002 in München. Besonderes Augenmerk ihrer Führung durch München kommt den ehemaligen und den heute bestehenden Synagogen zu, welche in einem eigenen Verzeichnis zusammengestellt sind (142). Dabei geht es weniger um spektakuläre Sehenswürdigkeiten, sondern vielmehr darum, die Besucher an Orte zu führen, die mit der Geschichte der Juden in Verbindung stehen – auch wenn in der Gegenwart davon nichts mehr übrig geblieben ist. Insofern betreibt Magall eine Art geistesgeschichtlicher Ausgrabung, die in die Tiefe führt. So erfährt man beispielsweise, dass sich mitten im geschäftigen Zentrum Münchens, am Marienhof, im Mittelalter zwei Betstuben befanden – beide wurden nach kurzer Zeit zerstört, als die jüdische Bevölkerung einem Pogrom zum Opfer fiel. Nichts erinnert heute mehr an diese Tragödie. Erst dreihundert Jahre später, im Jahr 1826, wurde die erste Münchner Synagoge der Neuzeit in der Westenrieder Straße erbaut. Jetzt befinden sich an dieser Stelle gewöhnliche Wohnhäuser mit einem Parkplatz, ohne eine Spur des Gedenkens (26).

Weiter führt die chronologisch angeordnete Reise zur liberalen Hauptsynagoge an der Herzog-Max-Straße, erbaut von Albert Schmidt, dem Architekten, der auch die evangelische Lukaskirche an der Isar gebaut hat. Historische Fotografien mit Außen- und Innenansicht sowie ein Bild des zerstörten Gebäudes lassen die Geschichte wieder lebendig werden. Diese Münchner Hauptsynagoge wurde bereits im Juni 1938 auf persönlichen Be-

fehl Hitlers abgerissen. Weitere Stationen sind die orthodoxe Ohel-Jakob-Synagoge und die 1931 errichtete Synagoge in der Reichenbachstraße, die in der Reichspogromnacht von innen ausbrannte. Das Gebäude wurde enteignet und profaniert, überstand jedoch den Bombenkrieg und konnte 1947 nach einer umfassenden Renovierung neu eingeweiht werden. Es diente der jüdischen Gemeinde als Versammlungsort, bis im Jahr 2006 die neue Münchner Hauptsynagoge am St.-Jakobs-Platz eröffnet wurde (vgl. FrRu 14[2007]152–154). Das Gesamtkonzept dieses Bauwerks, welches zusammen mit Gemeindezentrum und jüdischem Museum das jüdische Leben wieder „im Herzen der Stadt“ ansiedeln will, wird ausführlich erläutert.

Neben den Synagogen kommen auch andere Orte jüdischen Lebens in den Blick – so z. B. der Alte Jüdische Friedhof an der Thalkirchner Straße; das Haus, in dem Heinrich Heine 1827/28 gewohnt hat; ein jüdisches Kinderheim und das Israelitische Krankenhaus; das Geschäft für Trachtenmoden [!] der Familie Wallach; die Brauerei Schüle in oder das Kaufhaus Uhl-land, auf das ein schlichter Gedenkstein hinweist mit der Aufschrift: „Hier stand bis zum Jahr 1938 das Kaufhaus Uhlfelder.“ Völlig zu Recht bemerkt Magall, dies sei „eine für die Anfangsjahre der Gedenkkultur mehr als typische Inschrift. Denn weder erfährt der Betrachter etwas über das Kaufhaus Uhlfelder, noch etwas über seine Besitzer, ganz zu schweigen davon, warum das Kaufhaus Uhlfelder nicht mehr an diesem Platz steht“ (100). In diese Ortsbeschreibungen sind ein paar kurze Abschnitte mit Hintergrundinformationen eingefügt, z. B. über die Ritualmordlegenden im Mittelalter oder über die Stellung jüdischer Rechtsanwälte.

Abgerundet wird das Buch, das mit zahlreichen Fotografien ausgestattet ist, durch einen chronologischen Abriss zur Geschichte der Juden in München, eine Statistik zur Entwicklung der jüdischen Bevölkerung zwischen 1750 und 2006, sowie durch ein Glossar, Literaturhinweise und ein Personenregister. Ein Stadtplan der Münchner Innenstadt zeigt die im Buch beschriebenen Orte. Leider wird dabei nicht klar, nach welchem Prinzip die Nummerierung der Orte vorgenommen ist, denn sie folgt weder der Chronologie noch der Geografie. Insgesamt ist Magall jedoch ein durchaus empfehlenswertes Buch zur Geschichte der Juden in München gelungen, welches für Bewohner ebenso wie für Besucher der bayrischen Landeshauptstadt wertvolle Einblicke zu vermitteln vermag.

Jutta Koslowski, Geldern